



Dokumentation
Mitmach-Forum der
Modell Region Inklusion
“gemeinsam weiter gehen!”



am 27.10.16, 8:30 Uhr – 17.00 Uhr
Grundschule Kottern/Eich

Einleitung

1.

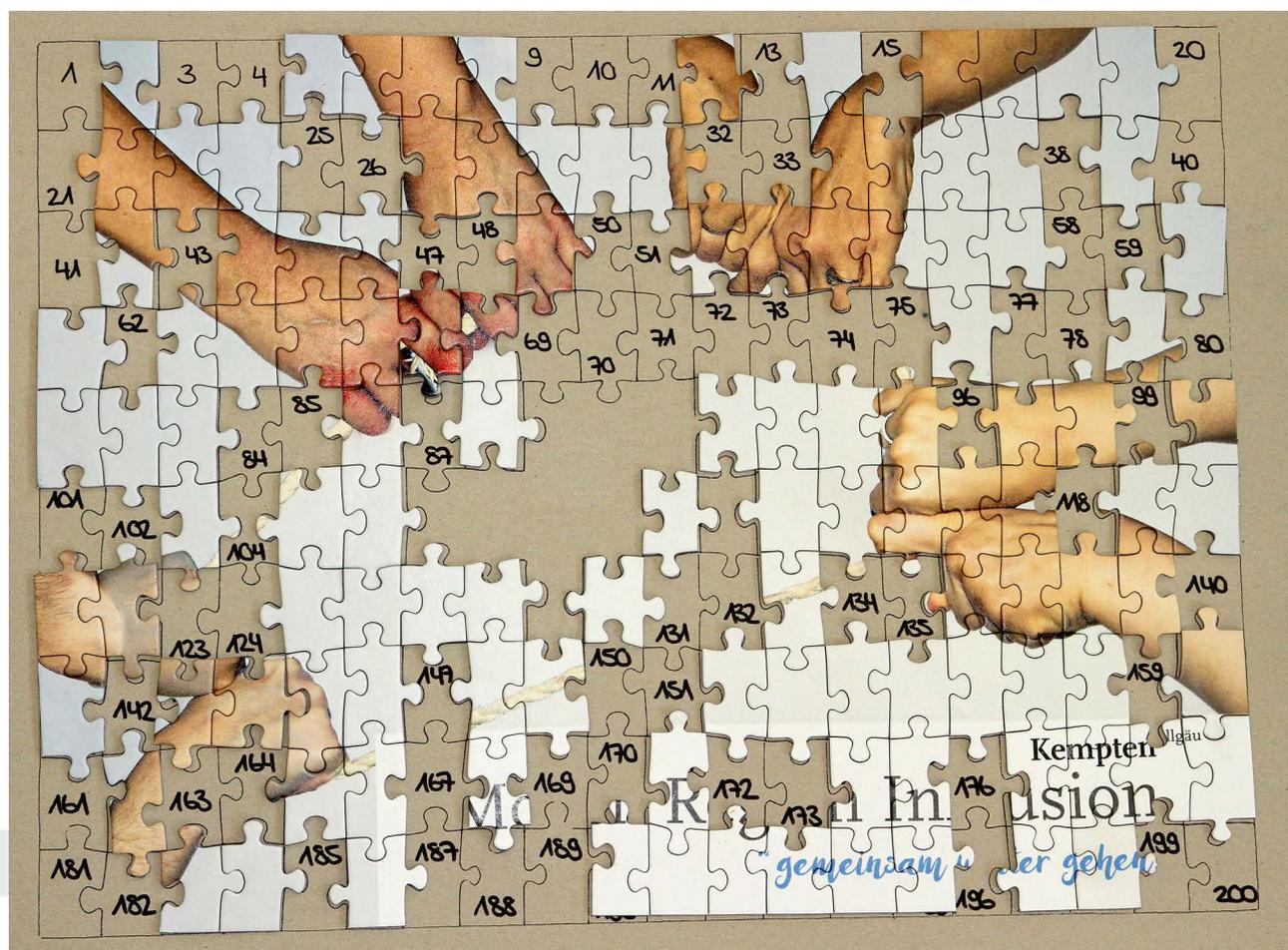
Kommunaler Aktionsplan MIK Miteinander inklusiv Kempten

Im Frühjahr 2016 konnte nun der Aktionsplan MIK Miteinander Inklusiv Kempten auf der Grundlage der Umsetzung der UN-Behinderrechtskonvention nach einer intensiven Beteiligung aller Vereine, Verbände, Behörden und Institutionen und vor allem auch der Hochschule Kempten und dem Bezirk im Stadtrat beschlossen werden.

Behinderte Menschen haben ein Recht auf selbstbestimmte und umfassende Teilhabe und auf Gleichstellung in allen Bereichen der Gemeinschaft. In Kempten (Allgäu) ist es erklärtes Ziel dafür zu sorgen, dass diese Teilhabe Wirklichkeit wird und bleibt.

Die Rahmenbedingungen werden häufig durch den Bund und die Länder gesetzt. Die unmittelbaren Erfahrungen oder Auswirkungen entstehen jedoch in den Städten und Gemeinden. Und jeder Einzelne von uns ist gefordert sich mit dem Thema auseinander zu setzen.

Mit dem nun vorliegenden Ergebnis, dem Aktionsplan der Stadt Kempten (Allgäu) Miteinander Inklusiv Kempten (MIK) ist ein wichtiger Schritt in der Inklusionsarbeit gelungen. Die Modellregion ist ein Teil dieser Gesamtaufgabe.



2.

Modellregion Inklusion Schulen Kempten

Die UN-Behindertenrechtskonvention wird im Bayer. Landtag durch eine interfraktionelle parteiübergreifende Arbeitsgruppe begleitet. Warum engagiert sich eine Stadt in besonderer Weise für die Belange von Menschen mit Behinderung. Das Leben von Menschen mit Handicap braucht viele Formen der Hilfe und Unterstützung. Zentrales Anliegen muss es sein die Teilhabe in allen Bereichen des Lebens zu stärken.

Seit vielen Jahren ist es in der Zusammenarbeit zwischen dem Staatlichen Schulamt, den Förderzentren für die Bereiche Lernbehinderung, geistige Behinderung, Körperbehinderung und den Bereich soziale und emotionale Störungen ein großes Anliegen die schulische Inklusion weiter zu entwickeln und diese zu verbessern. Es gibt eine große Zahl von guten Modellen, die auch in Abstimmung mit der Jugendhilfe entstanden sind und vom kommunalen Behindertenbeauftragten und vom Behindertenbeirat unterstützt werden.

Hier ist beispielhaft an die Kooperationsklassen, die Schulen mit dem Schulprofil Inklusion, die Tandem- und Partnerklassen und natürlich auch die Kooperationsprojekte FLEX 1 und FLEX 2 und die Mittelschulteams im ganz besonderen Maß zu denken. Auf diesem erfolgreichen Weg ist es gelungen die Inklusion weiter zu entwickeln, obwohl auf der anderen Seite in Kempten alle Förderzentren einen Einzugsbereich für die gesamte Region und darüber hinaus haben.

Ziel muss es immer sein das einzelne Kind zu begleiten, das Hilfe und Unterstützung benötigt. Dies darf nicht aus den Augen verloren gehen, das ist das eigentliche und wesentliche Ziel. Selbstverständlich gilt es auch den Elternwillen zu sehen und auf ihn Rücksicht zu nehmen. Das Feedback der Eltern zeigt uns, dass der Weg gut und richtig ist.

Derzeitige Situation:

Ein paar wesentliche Zahlen aus der Kemptener Situation (15/16):

9 Grundschulen 2116 Kinder Zusammen 3260 Kinder	4 Mittelschulen 1144 Kinder	5 Förderschulen 591 Kinder davon nur 165 aus Kempten
---	--------------------------------------	--

3454
sind insgesamt im Grund- und Mittelschulalter
(166 in Förderzentren, 28 in Partner- und Tandemklassen)

Inklusive Formen:

190 Kinder in Einzelintegration in „normalen“ Schulklassen oder Kooperationsklassen	20 Kinder aus Partnerklassen ALS	8 Kinder Partnerklassen Hören
15 Kinder 3 Klassen geistige Behinderung in der GSS und RSS	15 FLEX 1 und FLEX 2	248 Kinder mit Behinderung in inklusiver Beschulung

Tatsächlich sind damit aus Kempten rund 165 Kinder in
Förderzentren und bereits 248 Kinder in inklusiven
Maßnahmen in Regelschulen.
Der nächste Schritt: Mitmachveranstaltung im Oktober 2016

Grüßwort

Oberbürgermeister
Thomas Kiechle



Sehr geehrter Herr Ministerialdirigent Graf vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, sehr geehrter Herr Prof. Dr. Heimlich von der Ludwig-Maximilians-Universität, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße im Folgenden alle, die Sie heute hier sind, aus den Bereichen der Kindertagesstätten, der Frühförderung, aus dem Bereich der Schulen, aus der Jugend- und Behindertenhilfe und aus den Schüler- und Elternvertretungen.

Vor knapp einem Jahr, am 9.11.2015, durften wir zusammen hier in der Grundschule Kottern/Eich die Auftaktveranstaltung für die „Modellregion Inklusion“ feiern.

Ich heiße Sie daher alle sehr herzlich willkommen, um in diesem Mitmach-Forum Inklusion, die guten Gedanken der Auftaktveranstaltung in die Praxis umzusetzen und Inklusive Bildung für alle Menschen weiterzuentwickeln und zu gestalten.

Die Stadt Kempten engagiert sich in ganz besonderer Weise seit vielen Jahren für die Belange von Menschen mit Behinderung. Im Mai 2016 wurde dieses Anliegen im

kommunalen Aktionsplan „Miteinander Inklusiv Kempten“ (MIK) im Stadtrat einvernehmlich behandelt und beschlossen. Das Leben von Menschen mit Handicap braucht viele Formen der Hilfe und Unterstützung.

Zentrales Anliegen muss es sein, die Teilhabe in allen Bereichen des Lebens zu stärken und nicht auf den Bereich der Bildung zu beschränken. Menschen mit Behinderung erhalten eine neue Chance für ein selbstbestimmtes Leben. Sie haben einen Anspruch darauf, dass sie am gesellschaftlichen Leben wirklich teilnehmen können.

Innerhalb der Schullandschaft ist es seit vielen Jahren in Kempten Usus, dass es zwischen dem staatlichen Schulamt, den Förderzentren

für die Bereiche Lernen,

für geistige Entwicklung,

für körperliche und motorische Entwicklung

wie auch der sozialen und emotionalen Entwicklung und der Stadt Kempten ein gutes Miteinander gibt.

Hieraus ist eine große Zahl an guten Modellen und Ideen entstanden. Dieser Weg wird vom kommunalen Behindertenbeauftragten Lothar Köster und dem Behindertenbeirat maßgeblich unterstützt. Außerdem spielen die Kindertagesstätten und auch die caritativen Vereinigungen, z. B. Diakonie und Stadtjugendring hierbei eine mitentscheidende Rolle. Trotzdem muss uns immer bewusst sein, dass dieser Weg der inklusiven Bildung bei weitem noch nicht abgeschlossen und beendet ist. Wir stehen nur bei einem Zwischenergebnis.

Dazu ein paar Daten:

Im Schuljahr 2015/16 haben insgesamt 3454 Kemptener Schülerinnen und Schüler unsere Grund- und Mittelschulen, wie auch einzelne Förderzentren besucht.

Von diesen Kindern sind lediglich 166 Schülerinnen und Schüler in Förderzentren, daneben sind rd. 250 Kinder in inklusiven Maßnahmen. Es zeigt sich, in diesem Bereich ist bereits sehr viel passiert.

Ich denke da an unsere Angebote aus „zukunft bringt's“, dazu gehören die FLEX-Klassen, wie auch die Stütz- und Förderklassen.

Hier wird bereits seit Jahren interdisziplinär gearbeitet. Volksschulpädagogik, Sonderpädagogik und Sozialpädagogik ergänzen sich und arbeiten sehr erfolgreich teamorientiert zusammen.

Ich denke an

das Patenmodell zur Förderung der sozialen Kompetenzen bei Kindern,

die Berufsorientierungsschule als festes Angebot der Mittelschulen,

unsere bewährten Praxisklassen,

an unser breites Angebot der Jugendsozialarbeit an Schulen und selbstverständlich auch an unsere Beratungsstelle für Inklusion.

Diese Ansätze haben sich sehr bewährt, doch als Voraussetzung für eine Weiterentwicklung ist es besonders wichtig, dass der Inklusionsgedanke auch wirklich in den Köpfen der Menschen ankommt.

Was ist denn nun heute das Ziel: Wir wollen miteinander über die Situation nachdenken und die nächsten Schritte gemeinsam erarbeiten. Das Ziel muss es immer sein, das einzelne Kind zu begleiten, das Hilfe und Unterstützung benötigt. Das dürfen wir nicht aus den Augen verlieren und das ist das eigentliche und wesentliche Ziel.

Am Rande wird es um die Arbeitsaufteilung gehen und die Möglichkeiten, die das Kultusministerium hierzu anbietet. Wir hoffen auf die Unterstützung durch die Wissenschaft, insbesondere auf die Unterstützung der Ludwig-Maximilian-Universität und der Hochschule Kempten. Wie auch auf die Unterstützung durch das Institut Schulqualität Bayern, nach dem Motto: Was hindert uns daran, morgen noch besser zu sein als heute.

In diesem Sinne wünsche ich dem heutigen Tag einen guten Verlauf.

Frau Dr. Klien steht uns heute als Moderatorin zur Verfügung. Sie wird uns durch diesen Tag begleiten. Frau Loibl steht Ihnen in allen organisatorischen Fragen zur Verfügung. Ich danke Ihnen allen, die an der Vorbereitung und Umsetzung beteiligt waren schon jetzt, für das hohe Engagement.

Erläuterungen der Kommunalen Situation in Kempten.

Benedikt Mayer



In der UN-Behindertenrechtskonvention ist vereinbart, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben. Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung. Das wurde in nationales Recht umgesetzt. Dieser Auftrag wird vor allen Dingen auch in Kempten ernst genommen. Mit dem Kommunalen Aktionsplan „Miteinander Inklusiv Kempten“ ist eine Leitlinie entworfen worden, die das Leben in unserer Stadt lebenswerter macht. Sie bringt Mehrwert für alle!

Ziel ist es –

- Verschiedenheit wert zu schätzen,
- die Teilhabemöglichkeiten auszudehnen und
- Diskriminierungen immer weiter abzubauen.

Wir verstehen Inklusion als Grundhaltung. Den Kommunalen Aktionsplan könnte man auch als Garten verstehen:

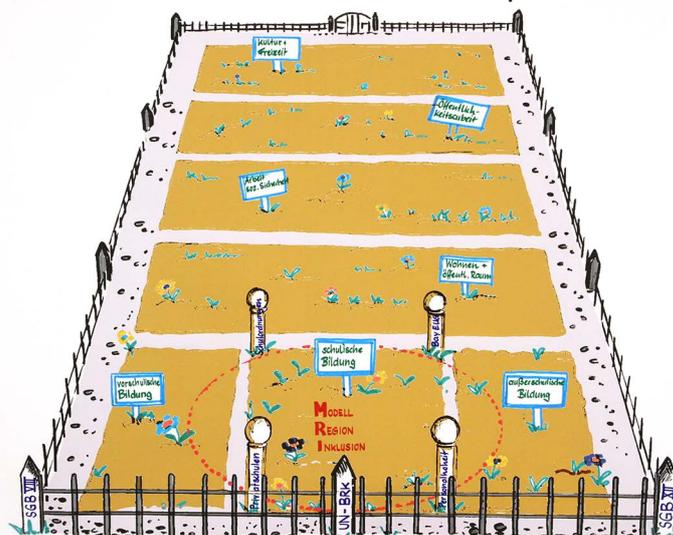
Da gibt es unterschiedliche Beete und Zäune, die verhindern, dass Grenzen überschritten werden.

In unserem Bild des Gartens unterschiedlich große Pflanzen, weil die Entwicklung unterschiedlich weit ist.

Es gibt Bereiche, die mehr Düngung bekommen haben und schneller wachsen und Bereiche, die zu wenig Wasser bekommen haben. Es gibt auch Pflanzen, die einen Rückschnitt vertragen um dann wieder wachsen zu können.

Unser Garten ist sehr groß geraten. Er beinhaltet die gesamte Stadtgesellschaft.

Kommunaler Aktionsplan Inklusion "Miteinander inklusiv in Kempten"



Er beinhaltet den gesamten Kommunalen Aktionsplan mit den Bereichen

- Bewusstseinsbildung/
Öffentlichkeitsarbeit
- Kultur und Freizeit
- Arbeit und Beschäftigung,
soziale Sicherheit und Gesundheit
- Wohnen und öffentlicher Raum
- Inklusive Bildung

Der Zaun ganz außen zeigt die Grenzen
Die UN-Konvention, die Sozialgesetzbücher
XII und VIII

Unten in der Mitte ist ein ganz besonderes
Beet.

Im großen Feld der inklusiven Bildung steht
ein Beet das seit Jahren ganz besonders gut
gepflegt wurde, so wie wir das vorher schon
von unserem Oberbürgermeister gehört
haben.

Das ist die Modellregion Inklusion Schulen in
Kempten.

Um diese gibt es einen zweiten Zaun.

- das Bayerische Erziehungs- und
Unterrichtsgesetz
- die Schulordnungen
- die Personalhoheit des Landes in den
Schulen
- das Schulfinanzierungsgesetz
- das Recht der Privatschulen
- die Bedingungen für die Modellregion.

Pflanzen wuchern auch mal über den vorge-
gebenen Rand hinaus. Im Garten sieht das
richtig schön aus. Der Blick über den Rand
hinaus ist gewünscht und erlaubt.

Der Garten insgesamt sieht eigentlich schon
recht gut bestellt aus.

Ein bisschen Dünger, eine neue Idee, weitere
Mitwirkende könnten den Garten zu einem
blühenden Garten werden lassen.

Helfen Sie uns heute mit unser kleines Beet
Modellregion Inklusion zu düngen und zum
Wachsen zu bringen.



Modellregion Inklusion Stadt Kempten - Grundzüge des Kultusministeriums

Stefan Graf,
Ministerialdirigent Kultusministerium



Ich darf Ihnen kurz die fünf Kernpunkte dieser „Inklusiven Modellregion Kempten“ vorstellen. Kernpunkte, die nicht von uns erarbeitet worden sind, sondern die hier von der Region Kempten selber erarbeitet worden sind: Erstens „Durchlässigkeit des Schulsystems“. Wenn man die bildungspolitischen Ziele unseres Ministers Dr. Spahnle mit einem Satz zusammenfassen wollte, dann wäre das wohl die ‚Durchlässigkeit zwischen den Schularten stärken‘ und da haben wir in den letzten Jahren schon sehr viel erreicht. Wir haben da die Vorklassen zur Fachoberschule, Einführungsklassen an den Gymnasien, Vorbereitungsklassen an den Mittelschulen und vieles mehr. Ganz wichtig auch Durchlässigkeit zwischen den Förderschulen und den allgemeinen Schulen. Die rechtlichen Grundlagen haben wir die UN-Behinderten-Rechte-Konvention ist in Schulrecht umgesetzt worden, aber Gesetz ist natürlich immer die eine Sache, was man daraus macht ist schließlich die andere. Die praktische Umsetzung dieser UN-Behinderten-Rechte-Konvention im Schulbereich ist der ganz wichtige Punkt der inklusiven Region Kempten. Umsetzung nicht nur in dem Sinne, dass man das macht, was auch sonst im Schulrecht alles vorgesehen ist, sondern dass man auch mal über diese bestehenden Regelungen hinausgeht.

Deswegen auch der Begriff der Modellregion, denn im Modellbereich darf man ja bekanntlich immer etwas mehr als was sonst alle anderen dürfen.

Der zweite Punkt ist „Flexible Formen des gemeinsamen Unterrichts ermöglichen“ und da sind wir ja in Kempten ohnehin goldrichtig. Sie hatten ja schon erwähnt, dass man hier in Kempten die FLEX-Klasse sozusagen erfunden also Flexibilität in hohem Maße. Ganz besonders braucht man Flexibilität im Grenzbereich zwischen sonderpädagogischer Förderung und sonstiger Förderung, dann das sind ja keine Bereiche, die man immer ganz scharf abtrennen kann. Ein starres System würde hier natürlich dem individuellen Bedarf klar widersprechen. Flexibel kann in diesem Zusammenhang zum Beispiel heißen, dass ein Schüler der allgemeinen Schule zeitweise temporär ein Förderzentrum besucht, ohne dass er deswegen schulrechtlich Schüler der Förderschule sein muss. Umgekehrt natürlich genauso. Es kann aber auch bedeuten, dass eine sonderpädagogische Förderung für einen Schüler gewährt wird, ohne dass man ihn vorher durch amtliche Feststellung attestieren muss: „Du bist ein Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf.“ Auch hier ist eine solche Flexibilität natürlich ganz wichtig. Der dritte Punkt „Stärkung der

Eigenverantwortung vor Ort“. Eigenverantwortung ist ja praktisch so eine Art Zauberwort, aber hier stimmt’s natürlich, denn gerade in diesem Bereich kann man nicht alles durch allgemeine Regelungen von München aus vorgeben, sondern hier muss ganz viel vor Ort entschieden werden. Aber das Wort Eigenverantwortung hat immer zwei Teile, das betone ich immer sehr deutlich. Neben dem Teil der Eigenständigkeit, der Freiheit ist der zweite Wortteil auch die Verantwortung. Wenn man von der Verantwortung Gebrauch macht, dann heißt das immer auch, man muss natürlich dann auch immer Verantwortung für das, was man macht, vor Ort tragen. Eigenverantwortung übertragen heißt natürlich auch Vertrauen gewähren. Da bin ich mir ganz sicher, Herr Fasser, das haben wir in langen Jahren schon auch so gehandhabt und erprobt hier in Kempten. Vertrauen in eine wirklich gut funktionierende Eigenverantwortung hier in Kempten ist auf jeden Fall gegeben.

Abstimmung der pädagogischen Fördermöglichkeiten in Unterricht und Erziehung zwischen den Partnerschulen in einer Region. Abstimmung das hört sich ganz selbstverständlich an, das machen wir doch immer, aber Herr Dossenbach, der Teufel steckt auch oft hier im Detail. Denn Abstimmung kann natürlich auch einmal heißen, der eine loslassen, muss sagen: „Ja, der Andere kann das auch machen.“ Ob er es dann besser machen kann, sie dahingestellt. Aber dieses Element des Loslassens fällt natürlich nicht immer ganz leicht. Sie haben, Herr Dossenbach, mit ihrem sonderpädagogischen Förderzentrum in Kempten gezeigt, dass das nicht nur in der Theorie so geht, sondern auch praktisch funktioniert. Dass Sie hier gezeigt haben, auch ein Förderzentrum kann Schüler

loslassen, ohne sie dann aber zu verlieren, war ein wichtiger Gesichtspunkt für auch zusagen: „In Kempten wird die Modellregion Inklusion funktionieren.“

Verstärkte Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe, Herr Mayer, Sie haben es ja schon angedeutet, geht es natürlich auch um Ressourcen, um die Frage: „Wer kann was beitragen“. Normalerweise sagt man „Beim Geld hört die Freundschaft auf.“ Das ist aber nicht hier so, denn Sie haben umgekehrt natürlich auch festgestellt, wenn man gemeinsam Kräfte bündelt, seine Ressourcen gemeinsam gezielt und abgestimmt einsetzt, dann ist dies im Zweifel für alle Seiten von Nutzen. Wenn es darum geht, einen Nutzen festzustellen, dann sind wir Allgäuer, Herr Mayer ja nicht ganz schlecht. Deswegen verwundert es auch nicht, dass das hier ganz vorbildlich funktioniert. Völlig reibungslos ziehen Schule und Jugendhilfe wirklich an einem Strang. Ich würde mir, das darf ich hier sagen, wünschen, dass das nicht nur in Kempten, sondern auch in vielen anderen Städten und Landkreisen so vorbildlich funktioniert wie hier.

Personalressourcen werden zu einem Budget zusammenfasst – da sind wir jetzt beim Stichwort „Dünger“, Herr Mayer. Dünger ist in der Tat sehr wichtig, dass sie blühen, gedeihen und wachsen. In der Tat wollen wir auch unser Scherflein dazu beitragen. Wir wollen für das Gelingen der Modellregion Inklusion ein Budget an Lehrerstunden zur Verfügung stellen, das gibt es ja schon, Herr Fasser. Ein Budget, das eben jetzt nicht mehr nach Schularten streng sortiert ist, sondern wo Sie vor Ort eigenverantwortlich entscheiden können, entscheiden dürfen: „Wo setzen wir welche Lehrkräfte am effektivsten ein.“ Zu viel Dünger ist aber, Herr Mayer, natürlich auch nicht gut. Wenn man die Wiesen zu arg

„beschützt“, dann ist es weder für die Umwelt gut, noch auch sonst. Insofern wird es natürlich nicht so sein, dass es übermäßig an Lehrerstunden gibt, aber wenn es zu wenig ist, Herr Fasser, dann wissen Sie unsere Telefonnummer und dann finden wir auch da eine Lösung.

Der letzte Punkt „Aspekte der regionalen Schulentwicklung berücksichtigen, einbeziehen in das Projekt Bildungsregion“. Auch da ist ja Kempten prädestiniert. Schon lange bevor es diesen Begriff der Bildungsregion gab, haben wir uns zusammen mit anderen Gebietskörperschaften hier im schönen Kemptener Rathaus mal getroffen. Herr Bayer-Regnery, Sie waren damals auch schon dabei und haben diese Gedanke entwickelt, also sozusagen die Geburtsstunde der Bildungsregion eingeläutet. Es ist natürlich klar, dass die Modellregion Inklusion auch Bestandteil des

Gesamtkonzepts Bildungsregion Kempten sein darf und sein soll. Vielleicht kann man daraus noch einen Aspekt ableiten: Modellregion Inklusion bedeutet nicht nur, dass hier das Förderzentrum mit den Grundschulen und den Mittelschulen zusammenarbeitet. Es muss natürlich alle Aspekte des Bildungsbereichs umfassen. Die anderen Schularten sollen sukzessive auch einbezogen werden, wie natürlich auch andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens hier Bestandteile der Modellregion Inklusion sein sollen.

Ich bin mir ganz sicher, dass wir mit Kempten den richtigen Standort gefunden haben, darf allen Beteiligten heute schon danken für das, was Sie entwickelt und erarbeitet haben. Ich bin ganz zuversichtlich, dass diese Modellregion ein Erfolg wird. Auch ein Vorbild für andere Städte und Landkreise

Zusammenfassung der Grundzüge des Kultusministeriums:

1. Ziele einer Modellregion

- **Durchlässigkeit** zwischen allgemeiner Schule und Förderschule stärken
- Möglichst **flexible Formen** des gemeinsamen Unterrichts ermöglichen, sonderpädagogische Förderung entsprechend dem individuellen Bedarf und den systemischen Herausforderungen
- Stärkung der **Eigenverantwortung** vor Ort
- **Abstimmung** der pädagogischen Fördermöglichkeiten im Unterricht und Erziehung zwischen den Partnerschulen in einer Region
- Verstärkte Zusammenarbeit mit der **Jugendhilfe**, insbesondere im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung
- **Personalressourcen werden in einem Budget zusammengefasst.**
- Aspekte der regionalen **Schulentwicklung** berücksichtigen (einbeziehen in das Projekt „Bildungsregion“)
- **Abstimmung der pädagogischen Konzepte** von Förderschule und allgemeiner Schule (alle Schularten)

2. Leitlinien einer Ausgestaltung:

- Schüler besuchen GS/MS oder das FZ **oder** werden **zeitweise** am FZ gefördert, ohne dass ein rechtlicher Schulwechsel erforderlich ist
- Prüfung von weiteren Öffnungsmöglichkeiten des SFZ für Schüler ohne sonderpädagogischen Förderbedarf
- **Auf der Basis der aktuellen Förderressourcen wird eine Gesamtzahl von Lehrerstunden/ Förderstunden für die GS/MS/FZ in der Modellregion für die Förderschwerpunkte Lernen, Sprache sowie emotionale und soziale Entwicklung festgelegt** (Budget). Damit entfällt die Einstufung der Schüler in die Bereiche „sehr hoher sonderpädagogischer Förderbedarf“, „besonderer sonderpädagogischer Förderbedarf“, sonderpädagogischer Förderbedarf“ – „sonstiger Förderbedarf“ im Einzelfall. **Aufteilung** der Stunden auf die Schulen erfolgt **vor Ort**, ggf. während des Schuljahres veränderbar.
- Basis der **verschiedenen Förderangebote** sind die in Art. 30a und Art. 30b. BayEUG benannten Formen des kooperativen und gemeinsamen Lernens.
- **Wechselseitiger Einsatz der Lehrkräfte** zwischen SFZ und allgemeiner Schule ist möglich.
- Einbeziehung pädagogischer Konzepte (SINUS, Flexible Grundschule, Lernen für Schüler der MS u.a.); Kooperation bei der **Vorbereitung auf die Berufsausbildung**.
- Entwicklung **gemeinsamer Förderkonzepte Schule – Jugendhilfe** für Schüler mit Förderbedarf im Bereich „emotionale und soziale Entwicklung“ (z. B. FLEX-Konzept sowie Sonderpädagogische Stütz- und Förderklasse, Fit für V und Klasse-Team, Innere Entwicklung durch Externe Beratung – ISEB und Schulleitungscoaching – SCIB u.a.)
- Gemeinsame **Fortbildungen** generieren und ermöglichen

Visionäre Impulse

(Formuliert Impulse als Gesten)

„Alle Kinder und Jugendlichen, ob mit Behinderung oder mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder ohne sollen willkommen sein in Kempten an allen Schulen. Und sie sollen in den Schulen in sinnvoller Weise und unterstützt durch wunderbare Lehrkräfte optimal gefördert, unterrichtet, erzogen werden und viele Menschen, viele Partner – die Eltern, die Kräfte aus den mobilen Diensten, auch die verschiedenen Institutionen, die hier in Kempten professionell mit Schule zusammen arbeiten – alle sollen sie einen Beitrag leisten, dass für alle Kinder in Kempten gute schulische Zukunft gemeinsam entwickelt werden kann. Das wäre mein Herzensimpuls für heute und für die Zukunft dieser inklusiven Region Kempten.“



**Erich Weigl,
Ministerialrat
Kultusministerium**

„Ich wünsche Ihnen und uns heute viele inklusive Momente. Inklusive Momente entstehen immer dann, wenn es uns gelingt, Erfahrung zu kreieren, an denen alle teilhaben können und zu denen alle beitragen können. Wir haben den Aspekt der Teilhabe heute schon gehört. Das ist die eine Seite, Menschen mit einzubeziehen. Wir müssen aber auch für die Erfahrung öffnen, dass Menschen etwas beitragen. Das gilt auch für Menschen mit Behinderung. Es geht nicht nur um ihre Teilhabe, sondern es geht auch darum, wie sie uns alle miteinander verändern. Ich wünsche uns viele von solchen Erfahrungen – nicht nur in Bildungseinrichtungen, sondern auch in der Gesellschaft, im öffentlichen Raum, im Gemeinwesen und entdecke da immer wieder auch bei meinen Besuchen in Kempten viele Ansätze dazu. Diese Erfahrungen gelingen dann, kommen dann zustande, wenn wir es schaffen, eine andere Art von Aufmerksamkeit für einander zu entwickeln. Eine andere Art von Aufmerksamkeit, die auf den anderen zugeht, die Interesse am anderen hat, die eine Aufmerksamkeit auch für uns selbst ist, aber auch für das, was uns umgibt. Insofern ist für mich dieser Begriff „inklusive Momente“ zu einem Kern von inklusiver Bildung geworden und ich glaube, dass es die Aufgabe ist, dass wir diese inklusiven Momente versuchen, gemeinsam zu schaffen.“



**Prof. Ulrich Heimlich,
LMU München**

Visionäre Impulse

„Wenn wir gemeinsam weiter gehen, sehe ich Kinder, die zusammen unbeschwert lernen können. Je im eigenen Tempo und frei von ängstigendem Leistungs- und Notendruck. Ich sehe auch Kollegien an den Schulen, denen mit ausreichenden, großzügig bemessenen Zeitressourcen eine gute Vernetzung und eine effektive Arbeit in multiprofessionellen Teams möglich ist, weil es ganz wichtig ist, das Handwerk oder die Kenntnisse, die Fähigkeiten, die Kompetenzen der Leute mit an der Schule zu haben, die dafür ausgebildet sind – stärker als wir Grundschullehrkräfte.

Und drittens wünsche ich mir Eltern, Lehrende und Kinder, die in einem sozialkompetenten und verantwortungsvollen Miteinander agieren und sich dabei respektieren und achten.



**Ingrid Peukert,
Schulleiterin
GS Kottern-Eich**

„Ich sehe eine Schule für alle, egal welcher Herkunft oder Begabung, die die große Diversität und Heterogenität konsequent als Chance begreift und sie auch nutzt, ohne unnötigen Leistungsdruck zu erzeugen und vielleicht sogar in einer deutlich längeren gemeinsamen Schulzeit.

Ich sehe eine Schule, die wirklich Lebensraum ist für unsere Kinder mit einem erweiterten Raum- und Entfaltungsangebot, das ganz auf die Bedürfnisse der Kinder und deren Eltern zugeschnitten ist. Eine Schule, in der sich alle wohlfühlen und gerne dort lernen und arbeiten.

Und ich sehe eine Schule, die Unterricht und Erziehung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe begreift, in der alle an Unterricht und Erziehung Beteiligte eng vernetzt sind und gut zusammen arbeiten können.“



**Johann Fasser,
SchAD**

Visionäre Impulse

„Wenn wir gemeinsam weiter gehen, sehe ich die etikettierungsfreie, passgenaue, interdisziplinäre Unterstützung aller Kinder und Jugendlichen – egal an welchem Lernort.
Wenn wir gemeinsam weiter gehen, sehe ich den zuverlässigen Erhalt sonderpädagogischer Ressourcen und sonderpädagogischer Kompetenz im gesamten System Schule und Bildung.
Wenn wir gemeinsam weiter gehen, sehe ich anstatt Denken in Zuständigkeiten Denken und Handeln in der gemeinsamen Verantwortung für unsere Kinder und Jugendlichen auf der Basis der Barrierefreiheit – auch in unseren Köpfen.“



**Bernhard Dossenbach,
Schulleiter
Agnes-Wyssach-Schule**

„Wenn wir gemeinsam weiter gehen, dann sehe ich, dass jeder Mensch in der Stadtgesellschaft und an jedem Ort und ohne Rücksicht auf eine Behinderung oder seine Herkunft oder seine Hautfarbe wertgeschätzt wird.
Ich sehe, dass wir alle miteinander, dass jeder Mensch als Ganzes in seiner Eigenheit gesehen wird. Er ist nicht in der Früh Teil der Schule und am Nachmittag Teil des Kinderhorts oder eines Therapeuten oder des Sozialgesetzbuches XII, sondern er ist ein Mensch und nichts anderes. Das würde ich an erster Stelle sehen, dass wir Menschen als Ganzes betrachten.“



**Benedikt Mayer,
Stadtdirektor Jugend,
Schule und Soziales**

3.

Konkrete Ergebnisse



Runde 1



„Schnittstellenbegleiter / Brückenbauer“

Schnittstellen

- Kita → GS
- GS → weiterf. S.
- Schule → Freizeit
- Fördervereine → „Regel“-einrichtung

Problem

- Verständnis Inklusion
- Übertrittsdruck
- Vertrauen - Zutrauen - Rahmenbedin
- Auflagen → Regelwerk

Frage

- „Angste - „Abwehrgründe“ - erkennen ernstnehmen
- Runde Tische ? Lösung?
- Brüche in der Methodik

Idee Teambildung - „Bildungs Team“

- Freiräume für Entwicklung schaffen
- Schule ≙ Lebens-RÄUM(E)

PAID Ausbildung!
Inklusions Training!

Runde 1



Freiräume für Entwicklung schaffen
Schule $\hat{=}$ Lebens-RÄUM(E)
Vom Kind her gedacht

„Schutzengel“

Casemanagement

BegleiterIn \rightarrow kontinuierlich
langfristig
unbürokratisch
Trägerübergreifend
institutionsüberg.

Nachbetreuung

VermittlerIn Kita / Schule / Eltern / Trägern /

Menschen schulen u. qualifizieren

\Rightarrow als Botschafter, Vermittler, Begleiter

Themenbringerin: Erna-Kathrein Groll

Teilnehmer: Schott, Liebhaber, Huber, Immler,
Balcar, Helmreich, Büsing,
Brückner, Hilburg

Runde 1



Beteiligung der Betroffenen, Inklusion
freie Entscheidung vs Eingrenzung

[TU]: Fr. Schwellen, Fr. Schluder mann
th. Heider, Herr Kautner

- Wann / aufgrund welcher „Symptome“ ist ein Kind (Mensch) „inklusionsbedürftig“? **Runde: 1**
Gruppe: 2

↔ Kommt der Bedarf von extern oder intern (Mensch selber)?

durch die Inklusionsbemühungen: Stigmatisierung?

• defizitäre ^{Sicht} oder Kompetenz- (Ressourcenorientierung)?

• Risiko und Chance i.d. Gruppe

Konfrontation mit eigener Behinderung - negativ Erfahrung vs Angewohnensein

• Inklusion des Regelschulbereichs in den Förderschulbereich

• Kompetenz durch Übereinstimmung der Ich-Identität (Selbstwertachtung) mit der sozialen Umgebung - Sozialraum

• Echtheit der Emotionen zulassen & benennen, fördern (in erholicher Weise)

• Selbstbestimmung vs. Fremdbestimmung

Runde 1



- Mehr Vernetzungsmöglichkeiten?
- Elternrecht \Rightarrow Grenze der Inklusion?

Zusammenf. Möglichkeiten der Schule, wenn (Zustimmung zur LZ-Differenz) Eltern nicht kooperieren? \rightarrow "Kindswohl"

- kollegiale Fallberatung \rightarrow interdisziplinär

- mehr Rechte für die Schule?
- zu viel wichtige Zeit vergeht, bevor "gehandelt wird"
- Recht der anderen Schüler!

- Erg.:
- Probleme nehmen zu
 - rechtl. Möglichkeiten: 1) Jugendamt
2) Familiengericht
 - kein Kind hat das Recht auf eine "optimale schulische Laufbahn"
 - Wunsch auf 'Fortbildung' durch Jugendamt \rightarrow rechtl. Möglichkeiten

Thema: Elternrecht \leftrightarrow **Kindswohl**
(Runde 1 Thema 3) (Lernfeld Differenz)

Frau Plonski \rightarrow Themengeberin

Teilnehmer (21): Herr Ratter, Herr Fasser, Herr Bühler, Frau Ruppel, Frau Stendel, Herr Miller, Frau Schlosser, Fr. Barwitz, Fr. Bötz, Fr. Daumiller, Fr. Peukert, Fr. Bollert, Fr. Brück, u. a.

Runde 1



Koordinierung der Hilfen ^{R 1/4} im schulischen Rahmen

Themenbringer: S. Müller-Egseer, R. Keil

Themengeber/innen: Hr. Weigl; Fr. Heiß-Wimmer, Fr. Eugstler,
Fr. Kesel, Fr. Frey, Fr. Thomas(s), Hr. Fent, Hr. Baier-Regnery,
Fr. Niedermayer, Hr. Müller, Fr. Schropp, Fr. Haase

Ziel: Interdisziplinärer Austausch ~~und~~ zum
Kind + Wissenstransfer

^{zueinander}
eine Person arbeitet mit dem
Kind und den Eltern

obligatorische +
regelmäßige
Teamstunden

Ausbau von
Tandemsyste-
men
(interdisziplinär)

vielfältige
Themen in
interdisziplinären
Aus- und Fortbil-
dungen
wichtig: Fortbildungen
auch zur „Teamarbeit“

Bestell-Nr. 122 0232 02
Herst.-Nr. 1138

Soennecken

Soennecken AG
Soennecken-Platz
22331 Osterath
www.soennecken.de

Runde 1



THEMA: GRENZEN DER INKLUSION?

- + * Räumliche Grenzen (Barrierefreiheit etc.)
↳ Ausstattung
- + Rechtsraum
- ↳ Behinderte bedingte Grenzen
z.B. Lautstärke
- ~~Akzeptanz~~ ^{Wünsche} Kindeswille, "Umfeld"; ^{höflichkeit, psychische} Bedürfnisse
↳ respektieren
- ↳ Alter, Entwicklungsphasen (Peer Group)
↳ Akzeptanz d. Umfelds
- + * Belastbarkeit Personal ^{→ zusätzliches Personal} ~~Haltung~~
- + * Systemlöcher, "Unerschulbarkeit"
↳ im Netzwerk
- Leistungsgrenzen → differenzierte Grenzen
↳ Andere Gruppen mit ähnlichen Problemen beachten
- * Kinder mit Migrationshintergrund
- + / 0 "Verordnungsfähigkeit" → Folge der Haltung? → Bedürfnisse ansprechen
↳ Inklusion als "Kontrakt"
- + * Finanzen
- + * Ausbildung
- + Theoretisches Modell "Inklusion"
↳ alle sind gleich?! → Jedem das Seine
↳ in einem System

MICHAEL KNAUTH

Runde 1
Gruppen 5

Teilnehmer

- Alex Haug
- Ursula Müller
- Uwe Schmitt
- H. Brückelmayr
- Schraindorfer
- T. Straßer-Busch
- Schwäger
- Schmeid
- Franziska Linner
- Alina Alltag
- Jana Reichel
- Wolfgang Kun
- Peter Diller
- Lisa Birke

LEGENDE

- + = beeinflussbar
- = teilweise beeinflussbar
- ↳ = nicht beeinflussbar

→ Themen, die weiterverfolgt werden sollten!

Runde 1



Interdisziplinäre Lernfelder ^{in der Schule} schaffen (R1/G)

- Reinhold Scharpf
- Markus Orlens, Klaus Bernegger, Tobias Schiele
Benedikt Mayer, Alex Haag, Stephan Hubel

Herr Weigl

- + Zeiten für Absprachen
- + Kompetenzbeschreibung für die einzelnen Professionen
- + Grundverständnis von den einzelnen Professionen
 - Akzeptanz
 - Wertschätzung
- + gegenseitiges Einbeziehen der Erkenntnisse der einzelnen Disziplinen
- + Teamarbeit
- + Beginn mit Projekten z.B. musikalisches Bereich

[+ Für besonders belastete Kinder
↳ Angebot der Familien - Schule]

Runde 1



Thema: "Abbau von Angst"

von: Elisabeth Schindele

Runde: 1
Gruppe: 7

Teilgeber: Hr. Heimlich, Hr. Köster, Fr. Leicht
Hr. Raichle, Hr. Portenlänger
Fr. Batze-Oettinger, Fr. Pfeil
Hr. Deuschle

Zusammenfassung der Diskussion

Abbau von Unsicherheit

Information

Unterstützung suchen - Partner

zeitnahe Unterstützung

RS + ~~RS~~ Gymnasien viel mehr einbinden

→ Aufklärung Angebote

→ Bewusstseinshefzung

→ **Offenheit + Sicherheit schaffen**

Ja

weiter machen!

Runde 1



- Runde 1
Gruppe 8
- Auferschulische Weiterbildung
- Inklusion in der Erwachsenenbildung
- Bedarfsermittlung
 - Beteiligung d. Betroffenen
 - Barrierefreiheit
 - Physisch: Aufzug etc. Gebärdendolmetsch
 - Psychisch: angstfrei...
 - Abbau v. Bürokratie / leichte Sprache
 - Können wir von anderen Regionen lernen? MM/OAL?
 - Abbau v. Berührungängsten / Stigmatisierung / Sicherung
 - Erreichbarkeit? → Lehrstellenbörse
 - finanz. Situation d. Betroffenen!?
 - ▽ Schulungskosten / Kursgebühren
 - Arbeits- / Bildungsassistenten
 - Vernetzung Bildungsanbieter / Arbeitgeber (HK/HWK)
 - Gebärdensprache lernen als Wahlfach an Schulen
 - Durchlässigkeit d. Systeme v. Privat bis z. Kostenträger

Runde 1



Benotung im inklusiven System

Runde 1
Gruppe 9

Cordula Lüttig

Moni Wolke, Iris Bergmann, Michael Wittke, Peter Würde, Wolfgang Götz
Karl Heinz Semmlin, Susanne Schmitt, Uli Kempf

1. intensivere Aufklärung der Eltern
so früh wie möglich „Jedes Kind ist ein Schatz
und ist normal!“ (Angstabbau)
2. Ändern des Denkens schon in der Ausbildung
3. Benotung ~~ist~~ ≠ Inklusion (zur Zeit)
= Selektion
4. Verantwortung des Übertritts an die Eltern
Lehrer als Berater! (siehe 1)
5. Vision: Bestehen von Kompetenzen nach
der individuellen Zeit der Kinder

Runde 1



Sinnhaftigkeit / Notwendigkeit von Schulbegleitung

Runde 1
Gruppe 10

Themenbringerin: Christine Lüddemann

Teilgeberinnen: Constanthin Uecker, S. Jenke, Dr. Gunderian, S. Brenner,
H. Kirsch, B. Becker, S. Wirth, G. Banse, D. Sommer, U. Moisel,
M. Oswald, K. Schäfer, K. Schoenborn

- Zusammenfassung:
- Interdisziplinäres Team an allen Schulen
 ⇒ Schulbegleiter als Poollösung
 - Wer stellt die Ressourcen zur Verfügung?
 - Flexibilisierung des rechtl. Rahmens
 - Systemwechsel in der Finanzierung
 - Fachliche Qualifizierung der Schulbegleiter
 - Arbeitsplatzsicherheit

Ergebnis
+
Weiterarbeit:

⇒ Pilotschulen Interdisziplinäres

Inclusionsteam (verschiedene
(ganztags!) Schularten) Nach-
mittags-
betreuungen

Runde 2



Thema:

Wie gehen wir als Schüler mit den „anderen“ Schülern um?

R2/GM

Hümeyna und Angelika
Zusammenfassung:

- Unsicherheit am Anfang
- viele Informationen vorher sind für uns wichtig und erleichtern den Zugang
- Anleitung und Unterstützung durch Lehrer und „Mit Schüler“
- viel Zeit für Gespräche
- Selbstverständliches mit einander umgehen.

T. Straßer-Isenhardt

M. Heuse

G. Bause

S. Schneller

M. Baur-Poll

W. Kern

U. Müller

J. Reichl

J. Kogmann

A. Alltag

A. Kudojoh

B. Trautmann

P. Pfeil

K.-P. Brüning

C. Thoma

Niedermeier

Erste Ergebnisse:

- Inklusion ist gut möglich, wenn eine gute Gemeinschaft besteht (Schule, Klasse, Freizeit - Vereine).
- Wir haben gelernt, die neuen Mitschüler so aufzunehmen und zu akzeptieren wie sie sind.
- die Gemeinschaft nicht überstrapazieren (nicht gleich 5 auf einmal)

bnslusn | -FI

Runde 2



Diskrepanz zwischen Inklusion und Leistungsmessung ^{R2162}

B. Trautmann

J. Peukert, J. Plonski, P. Würzle, G. Brückl,
Steinreichle, R. Müller, D. Engstler

Inklusion

ist im bestehenden Bewertungssystem nicht möglich

- alternative Formen d. Leistungsmessung öfter einsetzen
 - verschiedene Niveaustufen bei Proben
 - Leistungsfortschritt messen (CBM_s)
 - Graubereich nutzen
 - andere Kriterien für den Übertritt
 - Orientierung an Kompetenzen
- Welche Möglichkeiten bietet die Modellregion Inklusion

Runde 2



R2/4

Wie schaffen wir MS-LehrerInnen das?

- Teambildung
- Beteiligung des Lehrerkollegiums (von unten)
- es darf kein Zwang sein (Inklusion nicht übergestülpt!)
- Ressourcen aktivieren, qualitative Weiterbildung
- sich an den kleinen Erfolgen erfreuen!

Bestell-Nr. 138
Bestell-Nr. 138 033 03

soennecken

© 2018 Soennecken

Runde 2



Übergang Schule - Beruf R2/5

Themenbringer: Christoph Müller

Teilgeber/innen: Ulrike Moisel, Genoveva Batzer-Ottinger, Gabriele Schreindorfer, Stephan Boehmig, Herbert Rotter, Petra Weidner, Sonja Müller-Egelsee, Klaus Bernegger, Helmut Kirsch, Roswitha Kel

Zusammenfassung der Diskussion:

- Ressourcen an BOM (beruforient. Maßnahmen) individuell / passgenau für Schüler auswählen
- → „Runder Tisch“ ^{Trägerrat} aller Beteiligten muss erweitert werden (Mittelschulen, Förderzentren, Agentur f. Arbeit, ...)
- die Inklusion darf bei der Agentur für Arbeit nicht aufhören!
- flexible Beschulung (Lernort, zeitl. Dauer, ...)
- z.B. für bestimmte Phasen wie Praktikum, Prüfungsvorbereitung, ...
- Lerninhalte müssen sich an individ. berufl. Ziel des Schülers anpassen!
- Leben ohne Erwerbsarbeit ist in Einzelfällen sinnvoll und plausibel!

Runde 2



"Behindertes" Personal an Schulen?

Mögl. Teilhabe:

Runde 2
Gruppe 6

- Mittagstbetreuung
- Hausmeisterdienste - Außenanlagen
- Assistenz im Büro
- eigene Firma (vgl. Ökomobil
Integra Bamberg)

Problembereiche:

- Auslagerung v. Tätigkeiten
(Reinigung / Hausmeisterservice)

Umsetzung / Beteiligte ...

- Öffentlichkeitsarbeit
- Mut machen auf „beiden“ Seiten
- Reha-Beratung / Agentur
- Integr. Fachdienst / Beh. beirat
- Zukunft bringts / GPV-Vernetzung
- Runden Tisch „Arbeit“ mit OA aktivieren

TV: Fr. Datthmader, Fr. Groll, H. Höck, H. Mayer, H. Haertle
H. Farsch

neuland
www.neuland.com

Runde 2



Gemeinschaftsschule

R2/7

Björn Hilburg

Brenner, Schmidt, Bresele-Frisch, Martin, Steinle, Uecker
Porteulänger, Dossenbach, Wittko

Gemeinschaftsschule räumt Probleme
aus dem Weg:

- Wegfall der Selektion (n.d. 4. Klasse)
- Akzeptanz von Inklusion i.d. Gesellschaft

⇒ Klasse 1-8

⇒ Lehrer aller Schularten

⇒ ~~S~~ Interdisziplinäres Team

⇒ Flex

⇒ Veränderte Methoden + Formen

⇒ Alternative Leistungsmessung

⇒ Nach 8. Klasse: Kompetenzniveau

⇒ Zeit geben um zu wachsen

↳ Errichtung einer Modellschule
⇒ Projektgruppe

Runde 2



- systemische Verknüpfungen beachten
- mehr Flexibilität bei Abschlüssen/Übergängen
- Mitwirkung der Eltern
- Familienzentrum → Begleitung von Anfang an aus einer Hand
- Einbindung ins soziale Umfeld **K2/G8**
- Möglichkeiten der Krisenintervention **18**
- Vernetzung verschiedener Professionen
- Stigmatisierung
- Pädagogen-Team in der Klasse (fester Bindungspartner)
- "Fallmanager" zur Begleitung der Eltern
- sozialwirksame Schule → Auftrag an die Schulfamilie
- Lernen von der Reformpädagogik
- sich trauen, vorhandene Spielräume kreativ zu nutzen
- Frühzeitige Aufklärung der Eltern (Transparenz)



Weniger institutionelle Schubladen R2/9

Sabine Thoma

Birgit Becker, Lothar Köster, Moni Kröhns, Fr. Besele-Frisch, Cordula Lütty, ALLES Birgit Daumüller

Unter einem Dach

→ Erste Schritte:

1. Weiterführung von Hilfemaßnahmen aus Kindergärten in Schule (zukunft bringt's) bzw. Logopäden etc.
2. ~~Heilpa~~ kindergebundene Maßnahmen weiterführen (Heilpädagogin etc.)
3. Interdisziplinäres Team zur Förderung vor Ort / an der Schule

Runde 2



R2/10

Inklusion in Projekten

Sport + Freizeit

Facilitator
Anette Balca, Schmitt Uwe, Liebhaber, Regina, Alexan der Maribel, Götz, Haugg / Haug, Janker, Julia Leicht, M. Midrall, N. HEIDER

Zusammenfassung der Diskussion

- leistungsorientierte Sportarten oft schwierig / ungeeignet
- Jugendorganisationen → Angebote vorhanden
- zeitliche Problematik → Sonder-/Förderschulen bis 16h (Transport)
↳ Start von Sportaktivitäten häufig erst später
- Thematisierung notwendig
- Befähigung / Persönlichkeitsbildung schaffen / anbieten
- vorhandene Angebote abfragen (Vereine, Verbände, ...)
- "Spaß"-Gruppen ohne Leistungsdruck
- Angebote altersgerecht auflegen (Pubertät!)
- Kommunikationsstruktur schaffen (Verteiler)
- Sing- + Musikschule ansprechen ("etwas zum Mitbringen bringen")
- Vernetzung optimieren
- Schnittstellen-Optimierung der Behindertenverbände
- belebte offene Spielangebote
- behäuteter Abenteuer-Spielplatz

Verabredungen



Projektverabredung

Interdisziplinäres Arbeiten:

Kennerlernen und Weiterentwicklung!

P- Verantwortlich :

P- Mitarbeiter/Innenteam:

+ E-Mailadresse

→ Termin nach Herbstferien

(+ GTB-Mitarbeiter/Innen)

(+ Schulpsychologie)

Tobias Schiele suttschule@kempten.de

Moni Krolms, Förderlehrerin mon54ika@web.de

Alexandra Schropp, HFL al.schropp@web.de

Kathrin Schoenborn, JaS ~~schoenborn~~ kathrin.schoenborn@kempten.de

Frank Guderian guderian.frank@josefinum.de

Anette Balcar JA Anette.Balcar@kempten.de

Uwe Fent JA uwe.fent@kempten.de

Sabine Thoma s.e.thoma@web.de

Sonja Müller - Eglseer smueller-eglseer@aws

Angela Immler a.immler@lebenshilfe-Kempten.de - kempten.de

Björn Hilburg Ursula.hilburg@bayern-mail.de

Verabredungen



EINBINDUNG ALLER
FÖRDERSCHULEN

Stefan Brückner
Klaus Bernegger
Bernhard Dassenbach
Helmut Kirsch
• Susanne Wirth

Projektthema:
Elternarbeit

Verantwortliche:
Schlosser +

Mitarbeiter:

Susanne Schmitt Richard Miller
Steffi Brenner Schott
Lisa Birke
Uli Kempf
Julia Leicht

Thema:

Jugendliche
+ Kinder
anhören!

Verantwortlich: Alina Alltag

Projektmitarbeiter: Angelika (Schul-
sprecherin
RS-MS)
Marion Haase
(R-S-MS)
Wolfgang Kern
(Maria-Wald)
Agnes-Wyssach-Schule

Verabredungen



Thema: Arbeit für Menschen
mit Behinderung
in Schulen,
Kommune, priv. Haushalt
↔
Vernetzung vord. Strukturen

Verantwortliche:
Fr. Schmeller | Hr. Höck

TeilnehmerInnen:
Fr. Rothmader, Hr. Haentze,
Hr. Mayer, Fr. Schmeller, Hr. Höck
Hr. Fasser

Thema: Flexible Formen
der Förderung +
Beschulung im Bereich
der Berufs- und Lebensorientierung

P-Verantwortlicher: Christoph Müller (Sozial.
Förderzentrum)

P-Mitarbeiter: Gabriele Schreindorfer
Herbert Rötter
Berthard Dossenbach
Roswitha Keil
Markus Ehlers
Stephan Böhmig
Isabell Niedermeier

Flexible Lernorte

Für „Verabredung 8“ fehlt das Plakat und konnte auch nicht fotografiert werden.

Eine Bitte: Wer sich noch verabredet hat und dessen Plakat nicht dokumentiert wurde,
bitte eine E-Mail mit Thema und TeilnehmerInnen an mich:
g.trautmann@bfs-kempten.de

Rückmelde-Runde

- „Ich nehme mit, wie wichtig es ist, die Schüler einzubeziehen.“
- „Eltern einbeziehen!“
- „Aufbruchsstimmung!“
- „Die Größe des Netzwerks wurde sichtbar.“
- „Ich bin gespannt, wie es weitergeht. Heute war's ein großer Schritt.“
- „Vielfalt wurde auch durch die Herangehensweisen sichtbar.“
- „Ein guter Weg, aber ein langer.“
- „Viele gute, neue Kontakte.“
- „Ich nehme Hoffnung mit.“
- „Je offener die Schule wird, umso leichter können Eltern ihre Kinder begleiten.“
- „Sich trauen, vertrauen. Es bleibt spannend.“
- „Gute Methode, interessante Synergie“
- „Die Methode hilft die gleiche Sprache zu finden.“
- „Mein Kopf ist voll, ich muss erst mal verdauen“
- „Kompliment an die Organisationsform!“ (Mehrfachnennung)
- „Aufpassen, was wir tun und wie wir es tun.“
- „Alles Leben braucht Begegnung und Inklusion braucht Begegnung.“
- „Der Weg ist lang. Wir sind auf dem Weg.“
- „Zuversicht, da Projekte verabredet wurden.“
- „Heute wurden Grenzen im Kopf eingerissen.“
- „Beteiligung ist wichtig“
- „Tief beeindruckt und „geflashed““.
- „Ich kann, was ich will, was ich muss.“

Die Zitate-Sammlung ist nicht vollständig. Sollte eine Rückmeldung, die nicht aufgeführt worden ist, ergänzt werden bitte eine E-Mail an g.trautmann@bfs-kempten.de

4.

*Wie geht es
nun weiter?*

Im Weiteren sollen die erarbeiteten Ergebnisse und Projektvorschläge der Mit-Machveranstaltung realisiert werden. Insgesamt wurden sieben Projektvorschläge eingebracht. Um die Umsetzung zu begleiten, übernehmen einzelne Steuerungsgruppenmitglieder die Betreuung. Zusätzlich gibt es einen Projektvorbereitungsworkshop mit den einzelnen projektverantwortlichen Personen. Dieser findet am 02.12.2016 statt.

„Gemeinsam Weitergehen!“